

Klöster

Kloster, als Begriff übergeordnet der Lebensform, Wohneinheit und dem besitzrechtlichen Status als monatstisch-asketischer, nach außen abgeschlossener Gemeinschaft. Im architektonischen Sinne ist das Kloster ein in sich und zur Umgebung hin autonomer Komplex (*Klausur*) funktionaler Bauten.

Grundgedanke ist das Leben in der asketischen Gemeinschaft, so sind im Osten wie im Westen die Klosterkirche für das gemeinschaftliche Gebet und das *Refektorium* für die gemeinsamen Mahlzeiten mit Lesungen die prominentesten Bauwerke der Anlage, dazu kommt noch der Kapitelsaal. Grundlage des abendländischen Klosterlebens und damit Ausgangspunkt für den Klosterbau ist die *Regula Sancti Benedicti* des heiligen **Benedikt von Nursia** (um 480 bis 553), und dessen Keimzelle das Kloster Monte Cassino (gegründet 529), in dem Benedikt das Zusammenleben der Mönche in einem gemeinsamen Haus gestaltete. In den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich das benediktinische Bauschema zu seiner für das gesamte Mittelalter und bis heute fortwirkenden verbindlichen Form. Im Süden liegt die Klosterkirche mit dem **Kreuzgang**; um diese gruppieren sich das *Dormitorium*, der Schlafbereich der Mönche, das Refektorium für die gemeinsamen Mahlzeiten, Küche und Vorratskeller. Außerhalb dieses Kerns finden sich das Wohnhaus des **Abtes**, Häuser für die Krankenversorgung sowie die Gebäude der Novizen, **Pilger-** und Gästehäuser, Schulen, Werkstätten und Wirtschaftsgebäude. Der Kapitelsaal als Versammlungsraum wurde unter das Dormitorium gelegt, so dass dieser Komplex zweigeschossig ist.

Die klassische Ausprägung des benediktinischen Schemas findet sich im Sankt Galler Klosterplan (**Sankt Gallen**, Stiftsbibliothek, um 830). Die Chorherren glichen ihre Propstei dem benediktinischen Schema an; im 13. Jahrhundert schufen die Bettelorden den neuen Typus des mitten in der Stadt gelegenen Konvents, der auch als Rechtsform vom Kloster abwich und der veränderten wirtschaftlichen Struktur des hohen und späten Mittelalters Rechnung trug. Im **Barock** wurden die Klöster zunehmend fürstlichen Residenzen angenähert, im Idealfall vollständig symmetrisch um die Klosterkirche angelegt, oft mit einer aufwendigen Bibliothek und Prunksuiten, die gar nicht mehr für die Mönche bestimmt waren.

Montecassino, Benediktinerkloster auf dem gleichnamigen Berg bei der Stadt **Cassino** in Latium (Italien). 529 von **Benedikt von Nursia** an der Stelle eines Apollotempels gegründet, wurde das Kloster zum Ausgangspunkt und Zentrum des Benediktinerordens und war lange Zeit das bedeutendste Kloster in Westeuropa. Bereits ein halbes Jahrhundert nach seiner Errichtung wurde das Kloster von den Langobarden zerstört, aber zu Beginn des 8. Jahrhunderts wieder aufgebaut. 884 wurde Montecassino von den Sarazenen zerstört; ab der Mitte des 10. Jahrhunderts wurde es wieder belebt. 1349 zerstörte ein Erdbeben den Klosterkomplex; das Kloster wurde ein drittes Mal wieder errichtet und im 16. und 17. Jahrhundert um zahlreiche Neubauten erweitert. 1866 wurde Montecassino zum italienischen Nationaldenkmal erklärt. Im Februar 1944, während des 2. Weltkrieges, zerstörten die Alliierten das Kloster durch Bombenangriffe völlig; nach dem Krieg wurde es nach alten Plänen wieder aufgebaut.

Kreuzgang, den Innenhof umlaufender, zu diesem hin geöffneter Gang eines **Klosters**. Der Kreuzgang ist das Herzstück einer Klosteranlage und eine mittelalterliche Bauform, wenn auch Anregungen des römischen Atriums oder *Peristyls* (Säulenhofes) der Privathäuser mit eingeflossen sind.

Der Kreuzgang erfüllt seine Funktion als Verbindungs- und Verteilungsanlage innerhalb des Klausurbereiches. Sein Typus wird bestimmt durch die Zentrierung des Klosterensembles um einen offenen Hof, von dem aus Kirche und Konventsgebäude für die Klosterangehörigen zugänglich waren. Er ist der Verweilbereich für Mönche und Nonnen innerhalb der klösterlichen Tagesrhythmik von Schweigeperioden und Meditation, Redezeiten und Tätigkeiten des täglichen Lebens und damit Kommunikationszentrum des Klosters.

Als Bautypus entstammt er dem **benediktinischen** Mönchstum. Einen ersten Höhepunkt erreichten Architektur und skulpturale Ausstattung im 11. Jahrhundert vor allem in Südfrankreich und Katalonien mit

ihrem umfangreichen und theologisch differenzierten Programmen der Heilsgeschichte. Häufig wurde er auch als Bestattungsort für die Mönche oder Nonnen benutzt. Mit dem Auftreten neuer klösterlicher Lebensformen im 13. Jahrhundert und dem allmählich eintretenden Wandel hin zu einem neuzeitlich-profanen Bewusstsein geht auch eine Ent-Idealisierung des Kreuzganges einher, die letztlich zur Ausbildung des profanen **Arkadenhofes** führt.

Meteora-Klöster, eine Gruppe von **Klöstern** in **Thessalien** (Griechenland). Die Klosteranlagen sind auf unzugänglichen Felsen am Osthang des **Pindosgebirges** erbaut. In den Höhlen der Felsgruppe lebten seit dem 10. Jahrhundert **Einsiedler**. Im Mittelalter bauten **Mönche** auf den Felsgipfeln in extrem ausgesetzter Lage mehrere Klöster. Die Anlagen besitzen in ihrer Mitte jeweils eine kleine Klosterkirche (*Katholikon*), die als **Kreuzkuppelkirche** (*siehe Byzantinische Kunst und Architektur*) angelegt ist. Ihre Blütezeit erlebten die Meteora-Klöster im 16. Jahrhundert, als hier mehrere tausend Mönche und **Nonnen** lebten. Aus dieser Zeit stammen auch zahlreiche kunsthistorisch bedeutende **Wandmalereien**. So sind **Fresken** von dem aus **Theben** stammenden, schulbildenden Maler Frangos Katelanos erhalten. Heute sind noch sechs Klöster bewohnt.

Formen mönchischen Lebens gab es schon lange vor der Geburt **Jesu Christi**. So wiesen z. B. die Gemeinschaften der **Essener** viele Merkmale religiöser Orden auf. Nachdem an der Küste des Roten Meeres die ersten christlichen Einsiedeleien entstanden waren, wurden im 3. Jahrhundert die Wüstenregionen Ägyptens zum Zufluchtsort für Christen aus dem Römischen Reich, die vor den Christenverfolgungen flohen. Die früheste Form christlichen Mönchtums war vermutlich die der *Anachoreten* oder *Einsiedler*; eine spätere Entwicklung waren die Säulenheiligen oder Styliten. Sie verbrachten die meiste Zeit auf einer Säule, um sich von der Welt fernzuhalten und ihr Fleisch zu kasteien. Nach einiger Zeit führten die Notwendigkeiten des religiösen Lebens selbst zu Veränderungen. Um die persönliche Zurückgezogenheit von Einzelpersonen mit der gemeinsamen Ausübung religiöser Pflichten zu kombinieren, wohnten die frühen Einsiedler in so genannten *Lauren*. Diese Eremitensiedlungen bestanden aus einzelnen Klausen, in die man sich zurückziehen konnte, wenn man seine Gemeinschaftspflichten erledigt hatte. Aus der Kombination von Gemeinschaftsleben mit persönlicher Einsamkeit ist der Name Zönobit (von griechisch *koinos bios*: Gemeinschaftsleben) abgeleitet, mit dem man eine bestimmte Art des Mönchtums bezeichnet.

Als Begründer der zönobitischen Lebensweise gilt der heilige **Antonius**. Er lebte in **Alexandria** und zog viele Jünger an, von denen ihm die meisten folgten, als er sich in die Wüste zurückzog. Pachomius, einer seiner Schüler, gründete ein großes Kloster auf einer Nilinsel und verfasste für seine Mitglieder eine Ordensregel, die mit zu den ersten christlichen Regelwerken gehört. Als die Zahl seiner Anhänger zunahm, gründete er weitere Klöster. Diese Gemeinschaften, denen ein Abt oder *Archimandrit* vorstand, wurden zum Vorbild aller christlichen religiösen Orden.

Die zönobitische Form des Mönchtums wurde im Westen von **Athanasios** nach Rom und Norditalien gebracht, von **Augustinus** im zentralen Nordafrika sowie von Martin von Tours in Gallien eingeführt. Die religiöse Erneuerung durch **Benedikt von Nursia** zu Anfang des 6. Jahrhunderts verlieh dem Mönchtum des Westens seine endgültige Form.

Typisch für das Mönchtum des Abendlandes sind die Abteien, abgeschlossene Gemeinschaften von Mönchen oder Nonnen, die von einem Abt bzw. einer Äbtissin geleitet werden. Hinter den Mauern einer Abtei liegen die Kirche, der Schlafsaal, das Refektorium (Speisesaal) und das Gästehaus für Reisende. Die Gebäude haben einen großen Innenhof, um den in der Regel ein Kreuzgang oder gedeckter Säulengang führt. Die Abteien des Mittelalters waren friedliche Zufluchtsorte für Gelehrte und die wichtigsten Zentren der christlichen Frömmigkeit und Bildung. Eine der ältesten und größten Abteien aus dem Mittelalter ist das vom heiligen Benedikt 529 gegründete Kloster Montecassino.

Zu den bekanntesten Mönchsorden des Westens gehören **Benediktiner**, **Kartäuser**, **Zisterzienser** und **Prämonstratenser**.

Islamisches Mönchtum

Obwohl der Islam ursprünglich die Forderung nach einem mönchischen Leben nicht erhob, schlossen sich doch bald gläubige Muslime in monastischen Gemeinschaften zusammen. Schon im ersten Jahrhundert des Islam, dem 7. Jahrhundert n. Chr., tauchten die ersten islamischen Mystiker auf. Ab dem 9. Jahrhundert wurden sie aufgrund ihrer groben wollenen Gewänder als *Sufi* (arabisch: Wollmänner) oder *sufu* bezeichnet. Die Richtung der islamischen Mystik, die sie prägten, wird nach ihnen als **Sufismus** bezeichnet. Die mönchischen Gemeinschaften, die von den Sufi-Derwischen gegründet wurden, heißen *Tekkes* oder *Khanagahs*. Zu ihren Riten gehörten Meditation und Buße.

Indisches Mönchtum

Bei den Hindus erlauben die Gesetze **Manus**, dass sich die Mitglieder der drei obersten Kasten, wenn sie eine Familie gegründet und Kinder großgezogen haben, in ein einsiedlerisches Leben zurückziehen und sich ganz der Kontemplation widmen. Solche Einsiedler gab es in Indien vermutlich schon vor 1500 v. Chr. Sie lebten meist in losen Gemeinschaften oder *Aschrams*, die jedoch im Allgemeinen nicht von einer Ordensregel bestimmt waren. Im 9. Jahrhundert v. Chr. gründete der hinduistische Philosoph Sankara klosterähnliche Gemeinschaften, die bis heute existieren. Die im strengsten monastisch orientierte Religion Indiens ist der **Jainismus**. Jainistische Mönche, die *Yatis*, legen ein Gelübde ab, kein tierisches Leben zu verletzen oder zu töten. Sie leben streng asketisch, wobei einige auf jede Art von Kleidung verzichten.

Buddhistisches Mönchtum

Neben dem Jainismus ist auch der Buddhismus von Anfang an sehr stark vom Ideal des Mönchtums geprägt. Der Mönchsgemeinschaft, dem *Sangha*, anzugehören ist das Ziel jedes frommen Buddhisten. Dieser wird als Basis angesehen, um das Nirvana zu erreichen. Buddhistische Schriften, insbesondere der *Vinaya-pitaka*, ein Teil des *Tripitaka*, schreiben die Kleidung sowie die Regel des Zusammenlebens vor, zu denen Gewaltlosigkeit und geschlechtliche Enthaltbarkeit zählen. Im Gegensatz zu den Mönchsgemeinschaften ist die Anzahl von buddhistischen Nonnenklöstern relativ gering.

Taoistisches Mönchtum

Die mönchische Tradition des chinesischen **Taoismus** entwickelte sich zum größten Teil aus dem Buddhismus. Im Gegensatz zum Buddhismus ist jedoch im Taoismus das Eremitentum ausgeprägter als das Leben in der klösterlichen Mönchsgemeinschaft.

Abt (von aramäisch *abba*: Vater), in bestimmten Orden christlichen Glaubens Leiter eines Mönchsklosters oder einer Abtei, der von den Mitgliedern des Ordens (manchmal auf Lebenszeit) gewählt wird. Der Abt wird als Vater seiner Gemeinde betrachtet; er achtet auf die Einhaltung der Ordensregeln und verwaltet die Güter des Klosters. Bis zu Beginn des 10. Jahrhunderts wurde der Vorsteher eines Klosters Abt genannt, doch viele in der Folgezeit gegründete Orden lehnten diesen Titel ab. Die **Kartäuser**, **Dominikaner**, **Karmeliter** und **Augustiner** nannten ihre Oberen Prepositoren oder Prioren; die **Franziskaner** *Custos* oder Wächter. In der **orthodoxen Kirche** werden die Leiter von Klöstern Hegumenos oder Archimandriten genannt. Im Mittelalter standen viele bedeutende Abteien unter dem Einfluss von Laienoberen, die versuchten, sich an den Klöstern zu bereichern. Den Mitgliedern des Königshofes wurden Abteien zur Schirmherrschaft übertragen, wobei die Monarchen die reichsten für sich behielten.

Franziskaner (offiziell lateinisch *Ordo Fratrum Minorum*: Orden der Minderen Brüder), religiöser **Orden**, 1208 von **Franz von Assisi** gegründet und 1209 durch Papst **Innozenz III.** anerkannt. Die Franziskaner zählen zu den so genannten **Bettelorden**.

Gründung

Franz von Assisi lebte der Legende nach in Armut und widmete sein Leben dem Gottesdienst und dem Gebet. Er sammelte zwölf Schüler um sich und führte sie von Assisi nach Rom, um den Segen des Papstes zu erwirken. Dieser gab ihnen seinen Segen, unter der Bedingung, dass sie Geistliche würden und ein Oberhaupt wählten. Franz wurde zum Oberhaupt gewählt, und die Gruppe kehrte nach Assisi zurück. Hier wurde ihnen die Nutzung der kleinen Kapelle von Santa Maria degli Angeli aus dem Besitz des Benediktinerklosters vom Berg Subasio zugesagt. Um die Kapelle herum bauten seine Anhänger Hütten aus Zweigen und versuchten, in Anlehnung an das Leben Jesu, ihr Dasein als reisende Prediger in selbst gewählter Armut zu gründen.

Zu jener Zeit gab es noch keinen offiziellen Orden, die Bruderschaft kannte noch kein Noviziat. Als jedoch die Anzahl der Schüler zunahm und sich die Lehren immer weiter verbreiteten, erließ Papst Honorius III. 1233 eine **Bulle**, aufgrund derer die Franziskaner als Orden anerkannt wurden und ein einjähriges Noviziat einführen konnten.

Spaltung und Organisation

Nach dem Tod von Franz von Assisi wurde in seiner Heimatstadt ein Kloster mit **Basilika** errichtet. Einige der Anhänger störte die Pracht des Baus, da er sich nicht mit den Armutsidealen des Ordens vereinbaren ließ. Zur Beendigung des daraufhin entbrennenden Streites verfügte Papst **Gregor IX.**, dass eine gewählte Ordensverwaltung Gelder besitzen dürfe und dass der Bau von Klöstern den Absichten des Ordensgründers nicht widerspräche.

Dies führte zur Spaltung des Franziskanerordens. Im Jahr 1517 wurde diese von Papst **Leo X.** anerkannt. Er teilte den Orden in die *Konventualen*, denen ein gemeinschaftlicher Besitz erlaubt wurde, und die *Spiritualen*, die eine möglichst nahe Befolgung der Regel des Franz von Assisi anstrebten. Die Spiritualen bildeten die größere Gruppe, von ihnen spalteten sich im 16. Jahrhundert die **Kapuziner** ab, um sich als unabhängiger Orden zu organisieren. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fasste Papst **Leo XIII.** die Nonnen des Franziskanerordens, die auch *Klarissen* genannt werden, im ersten Orden zusammen, im zweiten und dritten Orden eine Gruppe von Männern und Frauen, die ohne Zölibat lebten und sich weltlichen, karitativen Tätigkeiten wie der Krankenpflege widmeten und widmen.

Neben ihrer Predigertätigkeit und den karitativen Werken wirken die Franziskaner auch heute noch vor allem im Erziehungsbereich. Vor der englischen Reformation lehrten viele Franziskaner an englischen Universitäten. Berühmtheit erlangten die Franziskaner-Professoren **John Duns Scotus**, **Wilhelm von Ockham** und **Roger Bacon**. Der Orden hat auch vier Päpste hervorgebracht, **Sixtus IV.**, **Julius II.**, **Sixtus V.** und **Klemens XIV.** sowie den **Gegenpapst** Alexander V.

Auf seiner ersten Fahrt nach Amerika wurde Christoph Kolumbus von einer Gruppe von Franziskanern begleitet. Die ersten Klöster in Amerika wurden von Franziskanern in Santo Domingo und La Vega, der heutigen Dominikanischen Republik, errichtet. Während die spanischen Franziskaner immer weiter in den Süden von Amerika und bis zum Pazifik vordrangen, missionierten die französischen Franziskaner, die 1615 in Kanada gelandet waren, den Norden Amerikas.

Das höchste Regierungsamt des Ordens wird von einem Generalminister bekleidet, der auf zwölf Jahre gewählt wird. Das Mutterhaus des Ordens befindet sich in Rom. Dem Generalminister untergeordnet ist der Provinzminister, der allen Brüdern und Schwestern einer Ordensprovinz vorsteht.

Im 20. Jahrhundert wurden von verschiedenen anglikanischen Kirchen eine Reihe von Franziskanergemeinschaften sowohl für Männer wie auch für Frauen gegründet. Die bedeutendste

darunter ist Saint Francis in Cerne Abbas (Dorset, England) mit Niederlassungen auf den Britischen Inseln sowie in Neuguinea.

Mittelalter, in der europäischen Geschichte Bezeichnung für die Epoche zwischen **Antike** und Neuzeit, die in etwa von der **Völkerwanderung** im 4. bis 6. Jahrhundert bis zur **Reformation** im beginnenden 16. Jahrhundert reicht. Geprägt wurde der Begriff von den Humanisten Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Sie waren der Auffassung, dass diese „dunkle“ Epoche durch einen Verfall von Kultur und Bildung gekennzeichnet sei und sich dadurch deutlich von der kulturellen Blütezeit der Antike einerseits und der Wiedergeburt der antiken Traditionen in der **Renaissance** andererseits absetzte. Der negative Beiklang des Begriffs „Mittelalter“ verstärkte sich noch ab dem 17. Jahrhundert, vor allem aber während der Aufklärung.

Die genaue zeitliche Abgrenzung des Mittelalters von Antike und Neuzeit ist in der Forschung umstritten, ebenso die Periodisierung des Mittelalters selbst in Früh-, Hoch- und Spätmittelalter, je nachdem, welche politischen, sozialen, wirtschaftlichen oder geistesgeschichtlichen Entwicklungen und welches der europäischen Länder man als Periodisierungsgrundlage annimmt.

Das Frühmittelalter

Der Übergang von der Antike zum Mittelalter wird nicht durch ein Einzelereignis markiert. Weder die Eroberung Roms durch die **Goten** unter **Alarich I.** im Jahr 410 noch die Absetzung des letzten weströmischen Kaisers **Romulus Augustulus** im Jahr 476 bedeuteten für die Zeitgenossen epochale Einschnitte. Die Datierungsversuche der Forschung reichen vom 3. Jahrhundert und der Krise des **Römischen Reiches** bis zur Kaiserkrönung **Karls des Großen** im Jahr 800 und der Erneuerung des Römischen Reiches; als Übergangszeit von der Antike zum Mittelalter definiert man heute in der Regel die Zeit der Völkerwanderung vom 4. bis 6. Jahrhundert und die damit verbundene Konfrontation der **Germanen** mit der Kultur der Antike und dem Christentum. Allerdings bedeutete das Eindringen der Germanen in das Römische Reich nicht den völligen Untergang der antiken Kultur und ihrer sozialen und wirtschaftlichen Strukturen, wie in der älteren Forschung behauptet wird. Dort, wo das Römische Reich über Jahrhunderte prägend gewirkt hatte, blieben die alten Strukturen, Institutionen und Traditionen teilweise erhalten, denn die Germanen kamen nicht nur als Eroberer, sondern waren bereit, am Vorhandenen zu partizipieren.

Zersplitterung der Herrschaftsgewalt

Mit dem Zerfall des Römischen Reiches und der Herausbildung kleinerer Herrschaftsstrukturen brachen auch die übergeordnete Herrschaftsgewalt und die relativ vereinheitlichten Verwaltungsstrukturen zusammen. Die neuen Herrschaftsbereiche gründeten auf aus dem germanischen Stammesrecht tradierten Personenverbänden, angefangen von der Hausgenossenschaft über Sippen und Gefolgschaften bis hin zum Stammesverband. Die Herrschaft in allen ihren Ausprägungen ging aus der **Grundherrschaft** hervor, d. h. der Verfügungsgewalt des Haus- und Grundherrn über Haus und Grund und die darauf lebenden Personen, und wurde von einer sich über die Grundherrschaft konstituierenden Adelsschicht ausgeübt. Kern der Personenverbände waren verwandtschaftliche Bande. Durch grundherrschaftliche und später lehensrechtliche Beziehungen (*siehe Feudalismus*) wurden die Verbände über die eigentlichen Familien hinaus ausgeweitet und im Personenverbandsstaat zusammengefasst, an dessen Spitze der König stand. Dessen Status wurde durch die kirchliche Salbung bedeutend aufgewertet, ebenso durch die Eingliederung der Kirche in den weltlichen Herrschaftsverband durch das Eigenkirchenwesen.

Die frühmittelalterliche Gesellschaft war agrar- und naturalwirtschaftlich geprägt; Handel und Geldwirtschaft verloren zwar im Vergleich zur Antike an Bedeutung, verschwanden aber nie völlig.

Die Kirche

Die einzige übergreifende Institution war die Kirche, doch selbst hier ist eine Fragmentierung der Herrschaftsgewalt zu beobachten. Innerhalb der Kirchen**hierarchie** lag ein Großteil der Macht in den Händen der einzelnen Bischöfe. Der Bischof von Rom hatte als Nachfolger Petri und als Papst theoretisch eine gewisse Vormachtstellung, aber bis zur Ausbildung der kirchlichen Hierarchie mit dem Papst als tatsächlichem Oberhaupt sollten noch einige Jahrhunderte vergehen.

Dennoch wirkte die Kirche den zentrifugalen politischen Kräften und regionalen Eigenentwicklungen entgegen in Richtung auf eine Vereinheitlichung sowohl im Bereich der Verwaltung als auch im spezifisch kirchlichen Bereich, etwa in Liturgie und Klosterordnung. Daneben war sie der einzige bedeutende Kulturträger: Zum einen bewahrten die Klöster zumindest Teile des antiken Bildungsgutes, zum anderen war es fast ausschließlich der Klerus, der des Schreibens und Lesens kundig war. Mit dem vom Papsttum unterstützten Aufstieg der **Karolinger** im 8. Jahrhundert und der Kaiserkrönung Karls des Großen entfernte sich das Papsttum vom Byzantinischen Reich, unterstellte sich dem Schutz des fränkischen Kaisers und leitete damit die endgültige Trennung des lateinischen Abendlandes vom griechischen Byzanz ein.

Kultur und Wissen

Im frühen Mittelalter bedeutete Kultur in erster Linie Bereitstellung und Systematisierung des Wissens aus der Vergangenheit. Die Werke klassischer Autoren wurden kopiert und zum Teil mit Anmerkungen versehen. Enzyklopädische Werke wurden zusammengestellt, wie z. B. die *Etymologiae* (um 623), in denen **Isidor von Sevilla** das gesamte Wissen seiner Zeit versammelte. Im Mittelpunkt aller Wissenschaft stand die Heilige Schrift, weltliches Wissen dagegen galt lediglich als Voraussetzung für deren Verständnis.

Das Hochmittelalter

Auch die Abgrenzung zwischen Früh- und Hochmittelalter wird, je nach nationalem, geistes- und politikgeschichtlichem Blickwinkel, unterschiedlich definiert. Aus deutscher Sicht bietet sich dazu die Entstehung des Deutschen Reiches in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts als Eckdatum an; die neuere Forschung dagegen setzt die Mitte des 11. Jahrhunderts als Beginn des Hochmittelalters an, da sich um diese Zeit ein umfassender Wandel vollzog, der den größten Teil Europas betraf und beinahe alle Lebensbereiche umfasste. Er wurde besonders durch das deutliche Bevölkerungswachstum ausgelöst, das bis ins 14. Jahrhundert anhielt. Der gestiegene Nahrungsbedarf erforderte Verbesserungen der Produktionsmethoden in der **Landwirtschaft** sowie die Erschließung neuer Anbauflächen und Siedlungsgebiete. Diese wiederum bedingten einen Aufschwung in **Handwerk** und **Handel**, der seinerseits die Geldwirtschaft wieder belebte und zur Einrichtung neuer Märkte und damit zum Aufschwung der Städte führte. Neben dem wirtschaftlichen Wachstum war die Epoche durch eine hohe Mobilität gekennzeichnet, und zwar sowohl durch eine horizontale, d. h. räumliche, vor allem durch das Drängen der Landbevölkerung in neue Siedlungsgebiete und Städte, als auch durch eine vertikale, also soziale, etwa durch den Aufstieg unfreier Bauern zu freien Städtern oder von Vasallen oder Ministerialen zu Rittern. Wirtschaftlicher Aufschwung und Mobilität standen in Wechselwirkung zueinander, bedingten und förderten einander.

Das Papsttum

Im Hochmittelalter besaß die **Kirche** mit ihrer klaren Hierarchie, an deren Spitze der Papst stand, die am stärksten differenzierte Herrschafts- und Verwaltungsstruktur. Das **Papsttum** verfügte nicht nur über ausgedehnten Territorialbesitz in Mittel- und Norditalien, sondern suchte verstärkt mit seinem hierokratischen Herrschaftsanspruch das bisher unumstrittene gleichberechtigte Nebeneinander von weltlicher und geistlicher Herrschaft zugunsten einer Vorherrschaft der Kirche bzw. des Papsttums

aufzulösen. Vor allem in Deutschland manifestierte sich diese Auseinandersetzung zwischen weltlicher und geistlicher Herrschaft im **Investiturstreit**. Forciert durch diese Auseinandersetzung und die damit verbundene Frage nach Status und Aufgabe der Kirche und ihrer Vertreter, entstanden überall in Deutschland kirchliche Reformbewegungen. Das Hochmittelalter war eine Blütezeit der geistlichen Orden. Neue Orden entstanden, wie der der **Zisterzienser**, die sich am weltlichen Siedlungswerk und der Erschließung neuer Nutzflächen beteiligten, z. B. durch das Trockenlegen von Sümpfen und durch Rodungen.

Der geistige Aufbruch

Der gesamte kulturelle Bereich war von einer beispiellosen Aufbruchsstimmung geprägt. Es entstanden neue Bildungseinrichtungen, wie Dom- und Klosterschulen; die ersten Universitäten wurden in Paris und Bologna gegründet, an denen neben Theologie auch Medizin und Recht gelehrt wurden. Die medizinischen Schriften der Antike, von denen viele durch arabische Gelehrte vor dem Verlust bewahrt worden waren, wurden wieder entdeckt und übersetzt. Sowohl das Kirchen- als auch das Zivilrecht wurde systematisiert, vor allem an der **Universität Bologna**, kommentiert und wie nie zuvor einer kritischen Betrachtung unterzogen. Die neue Art des Umgangs mit einem Forschungsgegenstand regte neue Methodologien an, die sich überaus fördernd auf alle Gebiete der Wissenschaften auswirken sollten. Die **Scholastik** entfaltete breite Wirksamkeit, man studierte wieder die Schriften der Kirchenväter, beschäftigte sich mit theologischen Fragestellungen und diskutierte problematische Bereiche der christlichen Tradition.

Wandel in Kunst und Literatur

Auch in Literatur und bildender Kunst manifestierte sich die Aufbruchsstimmung des Hochmittelalters. Schreib- und Lesefähigkeit waren nicht mehr länger auf den **Klerus** beschränkt; auch schrieb man nicht mehr nur in **Lateinisch**, sondern erstmals auch in den jeweiligen Volkssprachen. Die Literatur bediente sich nun auch anderer als geistlicher und philosophischer Stoffe und richtete sich an ein vornehmlich adeliges Publikum, das Bildung und Muße hatte, sie zu lesen. In der Malerei wandte man sich der Darstellung von Emotionalität, der Natur und der Alltagswelt zu, und in der Architektur fand die **Romanik** ihren Höhepunkt, während sich bereits die Gotik ankündigte, die in den folgenden Jahrhunderten die Baukunst bestimmen sollte (*Siehe romanische Kunst und Architektur; gotische Kunst und Architektur*).

Die neue Einheit

Die Kirche war zur überragenden, länderübergreifenden Institution geworden. Durch den Handel war ganz Europa zudem zu einer wirtschaftlichen Einheit zusammengebunden worden, vor allem dank der italienischen Händler und Bankiers, die in Frankreich, England, Deutschland und Nordafrika operierten. Reisen, ob als Pilger, Händler oder zum Studium an einer Universität, wurde verhältnismäßig einfach und sicher. Das Hochmittelalter war aber auch die Zeit der **Kreuzzüge** zur Befreiung der heiligen Stätten der Christenheit aus der Hand des **Islam**. Diese von der Kirche initiierten „bewaffneten Pilgerfahrten“ zogen Menschen aus allen Schichten und Teilen Europas an.

Das Spätmittelalter

Die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert gilt heute gemeinhin als der Übergang vom Hoch- zum Spätmittelalter. Um diese Zeit wurden einige wichtige verfassungspolitische Weichen gestellt: In Frankreich etwa hatte sich endgültig die Erblichkeit der **Monarchie** durchgesetzt, während in Deutschland der **staufige** Erbreichsplan gescheitert war und sich das Wahlprinzip verfestigt hatte, was mit dazu beitrug, dass in Deutschland bis zum Ende des alten Reiches 1806 keine dauerhafte, übergreifende, effektive Verwaltungsstruktur ausgebildet werden konnte. Weitere wichtige Daten zur Periodisierung sind der Fall Jerusalems 1187, die Verkehrung des Kreuzzugsgedanken auf dem 4. Kreuzzug 1202 in reine Eroberungspolitik und die Errichtung des kurzlebigen **Lateinischen Kaiserreiches** in **Byzanz** 1204.

War das Hochmittelalter noch durch Aufschwung und Konsolidierung gekennzeichnet, so machte sich im Spätmittelalter eine allgemeine Krisenstimmung breit, hervorgerufen durch die **Pestepidemien** zu Beginn

des 14. Jahrhunderts mit ihren gewaltigen Menschenverlusten, durch Missernten und Hungersnöte sowie die Krise des Papsttums. Diese Krisenstimmung machte sich in verschiedenen Bewegungen Luft: im Flagellantentum, in Judenverfolgungen, Bauernaufständen und Revolten in den Städten; Letztere hatten jedoch nicht den Umsturz der bestehenden Ordnung zum Ziel, sondern verlangten lediglich die Ausmerzungen von Missständen. Trotz der Krise ging der Aufschwung der Städte weiter und im Zusammenhang damit der Aufschwung der Geldwirtschaft. Ebenfalls in Zusammenhang mit der Entwicklung der Städtkultur stand die Erweiterung des Bildungsangebots, sowohl hinsichtlich der Inhalte – im Spätmittelalter begann der Aufstieg der Naturwissenschaften – als auch der Anzahl der Schulen und Universitäten.

Die neue Frömmigkeit

Die Krisenstimmung hatte eine intensive Suche nach direkter Gotteserfahrung zur Folge, sei es durch die Ekstase **mystischer** Erleuchtung oder durch die persönliche Erforschung von Gottes Wort in der Heiligen Schrift. In beiden Fällen war die etablierte Kirche – sowohl in ihrer traditionellen Funktion als Deuter der Lehre wie auch als Spender der **Sakramente** – eher ausgeschlossen als daran beteiligt.

Das andächtige **Bibelstudium** brachte eine Vorstellung von Kirche hervor, der die real existierende Institution Kirche nicht gerecht wurde. Christus und die **Apostel** standen für radikale Einfachheit; viele Menschen nahmen das Leben Christi als Vorbild für ihr eigenes und begannen, sich in apostolischen Gemeinden zu organisieren. **Bettelorden** breiteten sich in ganz Europa aus. Zum Teil versuchten die neuen Bewegungen, die Kirche von innen heraus zu reformieren, um sie zur apostolischen Einfachheit und Reinheit zurückzuführen; zum Teil lösten sie sich ganz von allen bestehenden Institutionen.

Oftmals zeichneten sich diese radikalen religiösen Bewegungen, besonders in den Städten, durch **apokalyptischen** oder bekehrenden Eifer aus. Nach den Pestepidemien in den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts tauchten überall in Europa Büsser- und Flagellantenbewegungen auf sowie Anhänger neuer Erlöser und charismatischer „Heiliger“, die sich auf das Kommen eines neuen apostolischen Zeitalters vorbereiteten.

Dieser Prozess der Suche und Unrast endete zu Beginn des 16. Jahrhunderts mit der **Reformation**, die zugleich nach gängiger Forschungsmeinung das Ende des Mittelalters markierte. Zur Abgrenzung des Mittelalters von der Neuzeit ebenfalls relevante Daten sind die Entdeckung Amerikas und das Ende der Reconquista in Spanien 1492 sowie die Blütezeit des **Humanismus** um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert.

Benediktiner, **Mönche** und Nonnen, welche die Regel des heiligen **Benedikt von Nursia** befolgen. Die ersten zwölf Benediktinerklöster wurden im frühen 6. Jahrhundert in Subiaco bei Rom gegründet. Ihr Begründer stiftete später das berühmte Kloster von **Montecassino**, wo er die Mönchsregel verfasste, durch die das gesamte abendländische Klosterleben organisiert und wieder belebt wurde. Gemessen an den Normen der Zeit forderte die Benediktinerregel keine besonders ausgeprägte Strenge und **Askese**.

Der Jahreszeit sowie den begangenen Feierlichkeiten entsprechend wurde den Benediktinern eine Periode von vier bis acht Stunden täglich für Gebete sowie eine Periode von sieben bis acht Stunden für den Schlaf eingeräumt. Die restliche Zeit wurde zu gleichen Teilen auf die Arbeit (gewöhnlich Gartenarbeit) und auf religiöse Lektüre und Studien verwendet. Dem **Abt** wurden patriarchische Vollmachten über die Gemeinschaft übertragen, wobei er selbst der Regel unterstand und wichtige Entscheidungen mit den Mitgliedern der Gemeinschaft beraten musste. Zu Lebzeiten des heiligen Benedikt verbreiteten seine Schüler seine Lehre in den Ländern Mittel- und Westeuropas. Der Orden wurde schon bald zum wichtigsten der katholischen Kirche. Diese Vorrangstellung verlor er erst mit der Durchsetzung des augustianischen Kanons im 11. Jahrhundert und der Gründung der **Bettelorden** im 13. Jahrhundert.

Gregor I. war der fünfte von 50 Benediktinern, die den Papststuhl bestiegen. Die bedeutendsten unter diesen waren Leo IV., **Gregor VII.**, **Pius VII.** und Gregor XVI. Im 14. Jahrhundert gehörten dem Orden 37 000 Mitglieder an, im 15. Jahrhundert noch knapp die Hälfte davon. Zur **Reformationszeit** zählte der Orden nur noch 5 000 Mitglieder. Die Mitgliederzahlen stiegen jedoch wieder an, und der Orden umfasst inzwischen etwa 11 000 Männer und 25 000 Frauen.